

„Hildegard lernt fliegen“ versprüht schrägen Spaß

Das Schweizer Sextett erobert in der Trans-4-Jazz-Festival-Matinee die Bühne der Zehntscheuer



Erinnert an Sting: Sänger Andreas Schaerer begeistert mit der Band "Hildegard lernt fliegen" beim Trans-4-Jazzfestival in der Ravensburger Zehntscheuer. (Foto: Babette Caesar)

Von Babette Caesar

RAVENSBURG Abgefahren, schräg, lässig und bei alledem absolut professionell hat sich das Schweizer Sextett am Samstag in der Ravensburger Zehntscheuer bei der Matinee des Trans-4-Jazz-Festivals gegeben. „Hildegard lernt fliegen“ – allein schon dieser Name hat viele Ravensburger neugierig gemacht. Auf eine Art Jazz, der sich beim besten Willen nirgends einsortieren lässt.

Schon die Kleiderordnung der sechs jungen, dynamischen Herren ist ein Hingucker. Posaunist und Tubist Andreas Tschopp in dezent kariierter Garderobe, neben ihm am Saxofon Benedikt Reising, der in knielangen Shorts passend zum Jackett auf der Bühne steht. Das Styling von Sänger und Bandleader Andreas Schaerer ist dagegen ein fast unauffälliges und erinnert etwas an die 20er-Jahre. Sie – dazu gehören

ferner der Saxofonist Matthias Wenger, Kontrabassist Marco Müller und Christoph Steiner an Schlagzeug und Marimba – sind über den Bodensee angereist, haben in Ravensburg einen Zwischenstop eingelegt, bevor es in Richtung Göttingen weitergeht. So früh um elf Uhr hätten sie noch nie gespielt. Ob diese geballte Ladung aufreibender Rhythmen, um sich wirbelnder Vokalakrobatik und instrumentaler Performance den Nerv der Ravensburger an einem Samstagvormittag treffen könne, hat sich Schaerer gefragt. Die Antwort lautet eindeutig ja, denn mit Kind und Kegel, sprich Familie und den gerade erledigten Markteinkäufen füllten die Zuhörer die Plätze. Geboten bekamen sie die „Suite for murderers and drinkers“ als Appetizer.

Die Sechs sind ganz schön dada

In einem englisch-tönenden Sprachkauerwelsch, das gern auch mal ins Russische abdriftet, gab Schaerer die Marschrichtung vor, die mit jedem selbst komponierten Song ihrer diversen Alben Neues und Überraschendes produziert.

Schaerer, 1976 im Emmental geboren, ist der Motormacher, aber keineswegs alleinherrlich. Seine hanebüchenen Toncollagen, dazu eine Mimik, die Geschichten erzählt, ohne ihren Inhalt preiszugeben, vernetzt sich mit den radebrechenden Rhythmen zu einer Art Gesamtkunstwerk.

Manchmal klingen sie so verstörend und zugleich erdig wie eine italienische Banda, so sperrig und doch so harmonisch, wenn sich Posaune, Bass und Drums zu ihrem abstrusen Marching Sound hochschaukeln. Eine „Mogelpackung“ unterschieben sie dem Publikum mit zur Abwechslung mal etwas Ruhigem, das nach einer Filmmusik entstanden und jetzt eben ohne Film zu hören sei. Hierzu steuert Christoph Steiner an der Schreibmaschine den sachte hämmernden Groove bei, während Schaerer seine an Sting erinnernde Stimme erhebt.

Dass diese sich genauso in der Tonhöhe einer Operndiva wohlfühlt, demonstriert er zusammen mit Marimba und den drei Bläsern. Sie „zäuseln“ und jodeln ihren Jazz. In Stücken wie „Lanjusto“ klingen sie Arabisch, in „Rimze khala Rimze“ mimt Comedian Schaerer wechselweise Bass und Posaune nach. Sie haben riesigen Spaß am Schrägen. Der kommt unvermittelt und ist nicht aufgesetzt, der bedeutet ihnen Lebensstil, und dann fliegt die Hildegard eben.